

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Ein Gleichnis	7
Einleitung: Was erwarten Sie eigentlich von einer Gemeinde?	11
Teil 1: Was ist eine gesunde Gemeinde?	17
1 Ihr Leben als Christ und Ihre Gemeinde	19
2 Was eine Gemeinde ist ... und was nicht!	31
3 Für jede Gemeinde erstrebenswert: Gesundheit	39
4 Die ultimative Anleitung: Gottes Charakter zum Ausdruck bringen.	51
<i>Kurz-Check: Wenn Sie bereits darüber nachdenken, eine Gemeinde zu verlassen.</i>	<i>59</i>
Teil 2: Grundlegende Merkmale einer gesunden Gemeinde . .	61
5 Bibelorientiertes Predigen.	65
6 Bibeltreue Theologie.	71
7 Ein biblisches Verständnis der Guten Nachricht.	79
<i>Kurz-Check: Wie man eine gute Gemeinde findet</i>	<i>83</i>
Teil 3: Wichtige Merkmale einer gesunden Gemeinde	85
8 Ein biblisches Verständnis von Bekehrung.	89
9 Ein biblisches Verständnis von Evangelisation	95
10 Ein biblisches Verständnis von Gemeindemitgliedschaft . .	101
11 Biblische Gemeindezucht	109
12 Biblische Nachfolge und geistliches Wachstum	117
13 Biblische Gemeindeleitung.	123

Zusammenfassung: Worauf es ankommt	131
Anhang: Ein Vorschlag, wie das Bekenntnis einer Gemeinde aussehen könnte	135
Danksagungen	137

Einleitung

Was erwarten Sie eigentlich von einer Gemeinde?

Was also erwarten Sie von einer Gemeinde? Vielleicht haben Sie lange nicht mehr über diese Frage nachgedacht. Aber nehmen Sie sich doch jetzt einen Moment Zeit, um sich selbst die Frage zu beantworten, wie eine ideale Gemeinde aussehen müsste.

„Die ideale Gemeinde ist ein Ort, wo ...“

... guter **Lobpreis** gemacht wird – Musik mit Qualität und Tiefgang. Sie mögen keine elektrischen Gitarren und kein Schlagzeug. Ihnen liegen mehr der Chor und die Geigen. Guter Lobpreis verherrlicht Gott. Oder vielleicht wollen Sie ja gerade elektrische Gitarren und Schlagzeug, Musik, die modern und zeitgemäß ist. Musik, die dem entspricht, was die Menschen im Radio hören, um sie dort abzuholen, wo sie stehen.

Vielleicht ist Ihnen die Musik aber auch gar nicht so wichtig wie die **Predigt**. Sie wollen eine Gemeinde mit guten Predigten – inhaltsreich, aber nicht schwer; biblisch, aber nicht langweilig; praktisch, aber nicht kleinlich und gesetzlich. Natürlich bestimmt die Persönlichkeit des Predigers auch die Art von Predigten, die er hält und es gibt die unterschiedlichsten Arten von Predigern: den ernsthaften Bibellehrer, dem die Reinheit der Lehre über alles geht und der niemals lacht; den lustigen Typ, der immer wieder eine neue Geschichte zu erzählen hat; den Familienseelsorger, der das alles schon selbst durchgemacht hat. Natürlich überziehe ich hier ein wenig, aber wir haben doch alle bestimmte Vorstellungen davon, wie ein Pastor sein sollte, oder etwa nicht?

Vielleicht suchen Sie aber auch nach einer Gemeinde, wo **Menschen** ähnliche Erfahrungen gemacht haben, wie Sie selbst. Mit denen Sie sich gleich verbunden fühlen. Die verstehen, was Sie gerade durchmachen, weil sie selbst in ähnlichen Situationen sind oder waren. Genau wie Sie, haben sie gerade ihr Studium abgeschlossen. Oder sie stehen kurz vor der Rente. Menschen, die wissen, wie es ist, nur beim Discounter einkaufen zu können oder sich in Designer-Boutiquen einzukleiden, genau wie Sie. Stadtmenschen wie Sie oder Menschen, die auf dem Land leben.

Dann wiederum mag es für Sie entscheidend sein, ob die Gemeinde Möglichkeiten zur **Mitarbeit** bietet – Möglichkeiten zu dienen und Gutes zu tun. Hat die Gemeinde ein Herz für Evangelisation? Investiert sie in die Mission? Hat sie Programme, um den Armen zu helfen? Gibt es dort für Sie und Ihren Sohn die Möglichkeit, sich mit anderen Vätern und Söhnen zu treffen? Oder Sie suchen eine Gelegenheit, im Kinderdienst mitzuarbeiten. Gibt es ein Jugendprogramm, das Ihre Kinder und Jugendlichen wirklich begeistert?

Ich nehme an, dass es eine Menge Leute gibt, die nach einer Gemeinde suchen, die „lebendig im **Geist**“ ist. Der Geist Gottes ist es, der uns führt, darum wollen Sie eine Gemeinde, wo die Menschen gerne bereit sind, auf seine Stimme zu hören und mit ihm zusammenzuarbeiten. Eine Gemeinde, wo erwartet wird, dass der Geist Gottes jederzeit auf erstaunliche und überraschende Weise wirken kann. Sie haben es einfach satt, dauernd von Menschen umgeben zu sein, die Gottes Geist dämpfen und in Traditionen verhaftet sind. Der Geist schafft ständig Neues! Er gibt ein neues Lied in unser Herz!

Oder Sie suchen womöglich nur nach einer Gemeinde, die Ihnen ein bestimmtes **Gefühl** vermittelt. Wahrscheinlich würden Sie es nie so ausdrücken, aber wenn Sie an eine Gemeinde gewöhnt sind, deren Atmosphäre an ein Einkaufszentrum oder eine alte Ka-

pelle oder ein Café erinnert, dann erwarten Sie irgendwie, dass Ihre ideale Gemeinde sich ebenso anfühlen muss. Das wäre zumindest normal. Viele von uns kennen die Erfahrung, dass wir, nachdem wir zu Hause ausgezogen sind, uns doch gelegentlich in sentimentaler Weise nach bestimmten Dingen, Gerüchen, Geräuschen sehnen, die daran erinnern, wie Mama und Papa unser Leben geprägt haben.

Viele dieser Dinge können sehr gut oder zumindest nicht schädlich sein. Und darum möchte ich Sie ernstlich bitten, einmal darüber nachzudenken, was Sie an einer Gemeinde am meisten schätzen.

Wonach suchen Sie? Nach einem Ort, an dem Sie sich gleich zu Hause fühlen? Leidenschaft? Authentizität? Größe? Nähe? Zeitgemäßer Stil? Aufregung? Strenge und Disziplin?

Wie sollte eine Gemeinde sein?

Eine Frage, die alle Christen angeht

Bevor wir uns in den nun folgenden ersten Kapiteln anschauen, was die Bibel dazu sagt, wie eine Gemeinde sein sollte, würde ich mich freuen, wenn Sie sich einmal Gedanken darüber machen, warum ich Ihnen diese Frage überhaupt stelle. Insbesondere dann, wenn Sie nicht selbst Pastor sind. Aber ist ein Buch über gesunde Gemeinden denn letztlich nicht doch ein Buch, das in erster Linie für Pastoren und Gemeindeleiter geschrieben wurde?

Diese Frage geht Pastoren an. Ganz sicher. Sie betrifft aber genauso jeden einzelnen Christen. Bedenken Sie: *Die Texte des Neuen Testaments richten sich an alle Christen*. Als die Gemeinden in Galatien unter den Einfluss falscher Lehrer gekommen waren, schrieb Paulus an sie folgende Worte: „*Ich kann es nicht fassen, dass ihr euch so schnell von Gott abwendet, der euch in seiner Gnade zum ewigen Leben berufen hat, das er den Menschen durch Christus schenkt. Schon folgt ihr einer anderen, fremden Lehre.*“ (Galater 1,6). Wen spricht Paulus hier auf die falsche Lehre in den Gemeinden an? Offensichtlich

nicht nur die Leiter, sondern die gesamte Gemeinde. Man könnte ja erwarten, dass er ausdrücklich an die Leiter der Gemeinde schreibt und von ihnen fordert: „Hört mit dieser Irrlehre auf!“. Aber das tut er nicht. Stattdessen wendet er sich an die gesamte Gemeinde.

Ähnlich sprach Paulus auch in Korinth die ganze Gemeinde an, als man dort eine ehebrecherische Beziehung einfach unter den Teppich kehren wollte (1. Korinther 5). Er ermahnte nicht allein die Pastoren oder leitenden Mitarbeiter, sich des Problems anzunehmen, sondern forderte die gesamte Gemeinde auf, sich der Situation zu stellen. Entsprechendes finden wir in der überwiegenden Anzahl der Briefe im Neuen Testament.

Ich gehe davon aus, dass auch die Pastoren dieser Gemeinden des ersten Jahrhunderts sehr genau zugehört haben werden, wenn Paulus oder Petrus, Jakobus oder Johannes, sich an ihre Gemeinden wandten. Ebenso gehe ich davon aus, dass die Pastoren bei der Reaktion auf die Anweisungen, die die Apostel in ihren Briefen gaben, selber vorangingen. Und doch bin ich überzeugt, dem Vorbild der Apostel zu folgen, in dem ich *Sie alle*, Pastoren und Gemeindemitglieder, gleichermaßen, anspreche und damit die Verantwortung auf die Ebene beziehe, wo sie, so weit es menschliches Wirken angeht, auch hingehört. *Sie selbst* und alle Mitglieder in Ihrer Gemeinde, liebe Schwester, lieber Bruder, sind letztlich vor Gott dafür verantwortlich, was aus Ihrer Gemeinde wird. Nicht allein die Pastoren und sonstigen Leiter – *Sie selbst*.

Ihre Pastoren werden einmal vor Gott stehen und Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie sie die Gemeinde geführt haben (Hebräer 13,17). Doch jeder einzelne von uns, der Jesus Christus nachfolgt, wird sich dafür zu verantworten haben, ob wir regelmäßig zusammen gekommen sind, ob wir einander zu Liebe und guten Werken angehalten haben und ob wir darum gerungen haben, die unverfälschte Lehre von der Hoffnung auf das Evangelium zu bewahren (Hebräer 10,23-25).

Lieber Freund, wenn Sie sich Christ nennen und gleichzeitig denken, dass ein Buch über gesunde Gemeinden nur für Gemeindeleiter oder Menschen mit einer Vorliebe für Theologie ist, während Sie lieber Bücher über das individuelle Leben als Christ lesen wollen, dann wäre es vielleicht an der Zeit, einmal innezuhalten und noch einmal genau zu überlegen, wie die Bibel einen Christen definiert. Darüber werden wir im ersten Kapitel nachdenken.

Anschließend werden wir uns ansehen, was genau die Gemeinde ist (Kapitel 2), welches letztendliche Ziel Gott mit der Gemeinde im Sinn hat (Kapitel 3) und warum die Bibel der Maßstab für das Leben in unseren Gemeinden sein muss (Kapitel 4).

Wenn Sie bereits davon überzeugt sind, dass die Bibel unsere Gemeinden anleiten will, Gottes Herrlichkeit immer besser zu entfalten, dann können Sie auch gleich zum zweiten Teil des Buches übergehen, wo ich neun Merkmale einer gesunden Gemeinde aufzeigen möchte. Möge Gott unsere gemeinsamen Überlegungen dazu benutzen, seine Braut für den Tag seines Kommens vorzubereiten (Epheser 5,25-32).

Kapitel 1

An die Vergangenheit gebunden

Das Unsichtbare holt uns ein

Der Heilungsdienst im Leben von Jesus

Mary war schon viele Jahre Christin und hatte schon manches mit Gott erlebt, aber sie sehnte sich danach, mehr von Gottes Heilung in ihrem Leben zu erfahren. Als wir für sie beteten, erinnerte sie sich plötzlich an eine Begebenheit, die sich ereignete, als sie acht Jahre alt war. Ein älterer Junge hatte den Kontakt mit ihr gesucht, worauf es zu sexuellen Übergriffen durch den Jungen kam. Dieses Erlebnis hatte sie sehr beunruhigt und verwirrt zurückgelassen. Nun hatte sie schon viele Jahre nicht mehr daran gedacht, als der Herr ihr dieses Erlebnis wieder in Erinnerung brachte, um sie zu heilen.

In dem Moment, als Mary dem Jungen vergab, was er ihr angetan hatte, konnte sie die Gegenwart des Jungen geradezu körperlich spüren und die Erinnerung daran, wie schmutzig sie sich damals gefühlt hatte, lebte noch einmal in ihr auf. Gemeinsam baten wir den Herrn, sie von dem unsichtbaren geistigen Einfluss zu befreien, den der Junge offenbar immer noch auf sie gehabt hatte. Als die heilende und befreiende Kraft Gottes an ihr wirkte, gab Mary einen sehr tiefen Seufzer von sich. Sie sagte uns anschließend, dass sie ein geradezu überwältigendes Gefühl der Erleichterung erlebte, als sie von der Beschmutzung durch diesen Jungen befreit wurde. Auf einer ganz tiefen Ebene erfuhr sie ein bis dahin nicht gekann-

tes Gefühl der Reinheit. Marys Erfahrungen zeigten, wie real der geistige Einfluss war, der sie fünfzig Jahre lang mit diesem Jungen verbunden hatte. Durch Jesus hatte sie nun endlich echte Freiheit empfangen. Von derartigen geistigen Einflüssen in Beziehungen, für die ich im Folgenden den Begriff Seelenbindungen oder seelische Bindungen verwenden möchte, handelt dieses Buch.

Wir lernen und entdecken fortwährend Neues auf dem Weg der Freiheit und der Ganzheit, wenn wir das, was Jesus für jeden von uns am Kreuz erworben hat, im eigenen Leben anwenden. Im Leben mit unserem Herrn erfahren wir immer mehr seine Reinheit, aber wir erkennen auch zunehmend, was es bedeutet, Teil dieser gefallenen und sündigen Welt zu sein. Unter der Leitung des Heiligen Geistes müssen wir über das Vordergründige der natürlichen, greifbaren Welt um uns herum hinaus blicken und die Bedeutung der geistigen Welt, die alles menschliche Leben bestimmt, erkennen.

Zwar können wir die geistige Welt nicht mit unseren Augen sehen, trotzdem ist sie nicht weniger real und hat nicht weniger Einfluss auf unser Wohlergehen, als das, was wir sehen und berühren können. Die geistige Gebundenheit und innere Verunreinigung, die durch negative Beziehungen entsteht, kann, auch wenn sie oft tief im Herzen verborgen bleibt, den ganzen Leib in Unordnung bringen.

Die sichtbare und die unsichtbare Welt

Wenn wir sehen, dass etwas mit einem Menschen nicht stimmt, dann ist man schnell versucht, darin nur eine Auswirkung seiner sichtbaren Lebensumstände zu sehen. Als ich vor einigen Jahren in Indien war, bat man uns, für einen Christen zu beten, dessen Beine gelähmt waren. Zunächst dachten wir, diese Behinderung sei die Folge eines Sturzes oder eines Unfalls gewesen, es fand sich aber keine solch offensichtliche Ursache in seinem Leben.

Natürlich können konkrete Erschütterungen oder ein ungesunder Lebensstil körperliche Schäden verursachen, doch weist Jesus uns immer wieder darauf hin, wie wichtig es ist, über die rein physische Welt hinaus zu blicken. Wir müssen lernen, geistlich zu unterscheiden, was tatsächlich mit den sichtbaren Lebensumständen zusammenhängt und was nicht. Die Gefangenschaft der Menschen, von der Jesus spricht, ist nicht die eines Häftlings im Gefängnis, sondern der Einfluss, den unsichtbare Mächte durch die Sünde auf uns Menschen haben. Jesus hatte den Auftrag und das Ziel, uns zu zeigen, wie real diese geistige Gebundenheit ist und allen Menschen zu sagen, dass Befreiung daraus möglich ist:

„...er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen...“

(Lukas 4,18)

Es scheint offensichtlich, dass der gelähmte Mann, der auf einer Bahre zu Jesus gebracht wurde, zuerst Vergebung seiner Sünden brauchte, denn Jesus sagt zu ihm als Erstes: *„Sei guten Mutes, Kind, deine Sünden sind vergeben.“* (Matthäus 9,2). Als die geistige Gebundenheit, verursacht durch nicht vergebene Sünde, beseitigt war, wurde er auch umgehend von seiner körperlichen Lähmung geheilt. Alle Umstehenden dachten, das Problem läge darin, dass dieser Mann nicht laufen konnte, doch Jesus wusste ganz genau, dass die Befreiung viel tiefer gehen musste, damit sein Leben wieder wirklich in Ordnung kommen konnte.

Wir waren übergücklich, als wir merkten, dass es sich mit dem Mann in Indien genauso verhielt. Er bekannte, dass er sich in jüngster Zeit wieder der Anbetung der Hindu-Götter zugewandt hatte. Als er davon umkehrte und Gottes Vergebung empfing, wurde er von der Lähmung, die seinen Körper im Griff hielt, vollkommen geheilt.

Pilatus verhörte Jesus, nachdem dieser verhaftet worden war, und wollte herausfinden, ob Jesus wirklich ein neuer König der Juden war und dadurch eine Bedrohung für die römische Herr-

schaft dargestellt hätte. Jesus bestätigte daraufhin, dass er in der Tat ein König sei, dass sein Königreich aber in einem Bereich läge, den Pilatus nicht sehen konnte. Weiter erklärte er, dass nur die Menschen, die ihm nachfolgten, wirklich verstehen würden, wovon er sprach:

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt... Du sagst es, dass ich ein König bin... Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme.“

(Johannes 18,36-37)

Doch was genau ist diese unsichtbare oder geistige Welt? Es ist eine Dimension der Wirklichkeit, die nur vom menschlichen Geist erfasst werden kann. Wir sind so viel mehr als nur körperliche Wesen und als Menschen sind wir einzigartig in Gottes gesamter Schöpfung. Er hat uns ausdrücklich nach seinem Bild geschaffen. Jesus sagt, dass er gekommen ist, die Augen der Blinden zu öffnen. Die Blindheit, die Jesus hier meint, ist jedoch nicht die Unfähigkeit, mit den Augen unseres Körpers zu sehen, vielmehr meint er die Blindheit des menschlichen Geistes. Gott ist Geist und wir sind aus dem Staub der Erde geschaffene geistige Wesen, durch Gott Schöpferkraft ist eine lebendige Seele entstanden. In 1. Mose 2,7 lesen wir:

„Da bildete Gott, der Herr, den Menschen aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens, so wurde der Mensch eine lebende Seele.“

Jesus erklärte dem Paulus auf der Straße nach Damaskus, dass die geistige Welt für Menschen, deren Augen des Geistes nicht geöffnet sind, verdunkelt sein kann:

„... zu denen ich dich sende, ihre Augen zu öffnen, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott...“

(Apostelgeschichte 26,17-18)

Jesus sagt, dass diese Welt der Herrschaftsbereich Satans ist. Wenn Menschen jedoch Christus als Herrn annehmen und ihm folgen, dann werden die Augen ihres Geistes geöffnet und sie sind von da an in der Lage, das wunderbare Licht der Herrschaft Gottes zu sehen. Bezeichnend für die geistige Welt ist, dass sie außerhalb von Raum und Zeit existiert und doch unser in Raum und Zeit ablaufendes Leben zum Guten oder zum Bösen zu beeinflussen vermag.

Ein Beispiel: Das Wort Gottes sagt, dass Eltern ihre Kinder in Verantwortung vor Gott aufziehen und zu ihm hinführen sollen, damit das Leben der Kinder unter dem Segen Gottes steht. Traurigerweise tun viele Eltern das nicht und setzen ihre Kinder dadurch schädlichen Einflüssen statt dem Segen Gottes aus, sie bringen sie in Gebundenheit statt in den Bund. Eine geistige Gebundenheit, deren Ursache schon sehr früh im Leben eines Menschen liegt, kann ihre Wirkungen bis in die Gegenwart hinein entfalten, und nur Gott allein ist in der Lage, Raum und Zeit zu überbrücken und uns von diesen schädlichen Wirkungen zu befreien. Wenn wir uns mit dieser unsichtbaren Welt und dem, was die Bibel darüber sagt, auseinandersetzen, dann entdecken wir sehr schnell, dass die ganze Menschheit in geistiger Finsternis gefangen ist und wie wichtig es Gott ist, hier zu befreien und zu heilen.

Das Ereignis, das Marys Seele so beschmutzt hatte und von dem wir zu Beginn dieses Kapitels sprachen, war vor fünfzig Jahren geschehen und doch hatten die Auswirkungen dieser kurzen, aber verhängnisvollen Begegnung sie geistig an das Ereignis und an die Person gebunden – bis zu dem Tag, da Gott ihr dies offenbarte und sie dadurch in die Freiheit führte.

Jesus weiß sehr genau, was zu unserer Gebundenheit geführt hat

In Lukas, Kapitel 13 steht eine erstaunliche Geschichte. Dort heißt es, dass Jesus am Sabbat in einer Synagoge lehrte, als eine Frau mit stark verkrümmtem Rücken zu ihm kam und um Heilung bat. Jesus spricht voller Mitgefühl mit ihr und befreit sie dann von dieser starken geistigen Bindung, die ihren ganzen Körper schon seit achtzehn Jahren in Mitleidenschaft gezogen hatte:

„Und siehe, eine Frau war da, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; und sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten. Als aber Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Frau, sei frei von deiner Krankheit!“

(Lukas 13,11-12 – Luther)

In den dann folgenden Versen lesen wir, dass die religiösen Führer wie üblich entsetzt waren, dass Jesus am Sabbat heilte. Jesus tritt ihnen entgegen, indem er sie darauf hinweist, dass er nichts anderes getan hat, als was sie selbst auch tun würden, wenn eines ihrer Tiere dabei wäre, vor Durst umzukommen. Er erklärt, dass man einen Esel nur zu Tränke führen kann, wenn man ihn zuerst losbindet von dem Ort, an dem er festgebunden ist. Wie viel wichtiger ist es da, so fährt er fort, diese Frau, ein Kind Gottes, von der Bindung durch den Feind ihrer Seele zu befreien, nach dem er sie jetzt schon achtzehn Jahre festgehalten hatte. Als sie erstmal von der Bindung gelöst und geistlich frei war, wurde auch ihr Rücken, nachdem Jesus ihr die Hände aufgelegt hatte, auf wundersame Weise von dem körperlichen Schaden geheilt.

Was für eine wunderbar einfache und doch sehr viel sagende Beschreibung des Dienstes der Heilung, den Jesus hat! Er löst die unsichtbaren Dinge in unserem Leben, die uns geistig gebunden halten und dann sind wir frei für die Wiederherstellung unseres gesamten Lebens an Geist, Seele und Leib.

Überall in der Bibel finden wir Hinweise darauf, dass es zu Gottes Charakter gehört, sein Volk unter seinen geistlichen Schutz und seine Bedeckung zu nehmen. So lesen wir zum Beispiel in Psalm 91,4:

„Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.“

(Luther)

Unser ganzes Leben lang werden wir von der Welt um uns herum beeinflusst, besonders aber durch die Beziehungen zu anderen Menschen und durch die Gottlosigkeit der Menschheit (was unsere eigene Sünde einschließt). Die Sündhaftigkeit und der Ungehorsam des Menschen haben zur Folge, dass wir uns oft außerhalb von Gottes Schutzraum für unser Leben begeben. Das Ergebnis davon ist, so stellt der Prophet Jesaja sehr zutreffend fest, *„eine Scheidung zwischen euch und eurem Gott.“* (Jesaja 59,2). Das macht uns angreifbar durch den Feind unserer Seelen – den „Fürsten dieser Welt“, wie Jesus ihn nennt – der nur auf eine Gelegenheit wartet, seinen zerstörerischen Einfluss auf unser Leben zur Entfaltung zu bringen. Als Christen müssen wir daher wachsam sein:

„Gebt dem Teufel keine Möglichkeit...“

(Epheser 4,27 – Neues Leben)

„Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann.“

(1. Petrus 5,8)

In Lukas 13, wo es um die Frau mit dem gekrümmten Rücken geht, erfahren wir nicht, was der Auslöser war, dass der Feind achtzehn Jahre lang das Leben dieser Frau so stark beeinträchtigen konnte. Aber was immer der Grund auch gewesen sein mag, sie war geistig so sehr an dieses Ereignis gebunden, dass es sogar ihren Körper massiv in Mitleidenschaft gezogen hat. Während sie dort

vor Jesus stand, spiegelte sich die geistige Macht, die sie in ihrem Inneren gebunden hielt, körperlich in dem Zustand ihres verkrümmten Rückgrats wieder.

Vor einigen Jahren hielten wir irgendwo in Mitteleuropa eine Konferenz der Ellet Ministries ab und erlebten, wie Gott eine erstaunlich große Anzahl von Menschen von Rückenproblemen befreite. Diese Menschen hatten in einem Land gelebt, das viele Jahre unter der Herrschaft eines Unterdrückungsregimes litt. Während der Konferenz zeigte Gott ihnen, wie bitter ihre Herzen gegenüber den früheren Herrschern waren und er machte deutlich, dass die körperlichen Beschwerden, unter denen sie litten, mit ungelösten Konflikten in ihren eigenen Herzen zu tun hatten. Die Bibel vergleicht an vielen Stellen Unterdrückungsherrschaft mit einem schmerzhaften Joch auf dem Rücken der Menschen, das sie niederdrückt und ihr Leben beeinträchtigt. So schrie das Volk Israel unter der bedrückenden Herrschaft von König Rehabeam aus:

„Dein Vater hat unser Joch hart gemacht. Und nun erleichtere den harten Dienst deines Vaters und sein schweres Joch, das er auf uns gelegt hat! Dann wollen wir dir dienen.“

(2. Chronik 10,4)

Während die Menschen auf dieser Konferenz denen vergaben, die so brutal über sie geherrscht hatten, befreite Gott sie von den geistlichen Bindungen, die durch das Wirken ihrer früheren Regierung auf sie gekommen und die zur Ursache für ihre körperlichen Probleme geworden waren.

Geistige Gebundenheit kann sich auf viele verschiedene Arten äußern und hält uns von dem Besten, was Gott für uns hat, zurück. Ungelöste Probleme und schädliche Beziehungen der Vergangenheit können bis zum heutigen Tag einen negativen Einfluss auf uns ausüben. Ein einfaches Beispiel ist die verbreitete Erfahrung, dass wir plötzlich ein Gefühl des Unbehagens oder der Angst verspüren, wenn von einem bestimmten Menschen die Rede ist, selbst wenn wir diesen Menschen seit Jahren nicht gesehen haben. Es hat

den Anschein, dass unsere Gefühle in Ereignissen und Beziehungen der Vergangenheit oft so gefangen sind, dass wir unsere unerwarteten Reaktionen selbst nicht verstehen.

Unsichtbare Bindungen

Es ist nicht leicht für einen Menschen, die Geheimnisse der unsichtbaren Welt und ihren Einfluss auf uns zu verstehen. Jesus verwendet Begriffe wie „Gebundenheit“, „Gefangenschaft“, „Blindheit“ und „Finsternis“, um uns die Wirkung geistiger Bindungen und den Schaden, den sie in unserem Leben anrichten können, zu verdeutlichen. Als Antwort auf seine Kritiker in der Synagoge, die ihn angriffen, als er die Frau mit den Rückenproblemen heilte, zog Jesus eine Parallele zu einem Tier, das an dem Seil zerrt, mit dem es festgebunden ist. Es verlangt verzweifelt nach dem lebenspendenden Wasser, ist aber nicht in der Lage, zu trinken und dadurch erfrischt zu werden. Jesus sagt, dass er selbst derjenige ist, der das Seil löst und das so dringend benötigte lebenspendende Wasser gibt.

Sollte eine Forelle so unklug sein, einen herzhaften Biss in einen mit einem Haken gefüllten Wurm zu versuchen, dann mag sie zwar keinerlei Verbindung zum Angler feststellen können, dennoch wird diese doch vorhandene Verbindung für sie wahrscheinlich eine sehr starke Behinderung bis zum Ende ihres sehr kurzen Lebens bedeuten. Ihre einzige Hoffnung bestünde darin, dass eine freundliche Person sich die Mühe machen würde, den Angler aufzuhalten, dann vorsichtig den Fisch zu nehmen, den Haken zu entfernen und den Fisch so vor seinem hungrigen und übermächtigen Gegner zu bewahren. Obwohl die Angelschnur und der Haken sehr real sind, sieht der Fisch sie nicht. Er sieht nur den Wurm. Ebenso gut versteht es der Feind unserer Seelen, die Mittel, mit denen er seinen zerstörerischen Einfluss auf uns ausübt, zu verschleiern. Wir müssen es lernen, die Schnur und den Haken des Feindes zu erkennen und wenn wir trotzdem gefangen werden,

müssen wir uns an den wenden, der in der Lage ist, uns zu befreien.

Es gibt viele Dinge, die uns geistlich gebunden halten können: traumatische Erlebnisse, falsche Überzeugungen, falsche Gewohnheiten, negative Beziehungen. In diesem Buch wollen wir uns mit den Auswirkungen negativer Beziehungen auseinandersetzen – jenen, die wir uns selbst aussuchen und natürlich auch jenen, die wir uns nicht aussuchen. Im Leben geht es immer um Beziehungen, von denen viele gut sein können oder auch uns schaden können.

Angesichts der Tatsache, dass Beziehungen mehr sind als nur die Begegnung zweier Menschen auf der körperlichen Ebene, erscheint es denkbar, dass es Beziehungen gegeben haben mag, die einen ausgesprochen negativen Einfluss auf unser Leben ausüben. Womöglich stellen wir fest, dass wir dabei ernsthaft Schaden genommen haben und in einer Weise gebunden sind, von der Gott uns befreien möchte. Ein Ausdruck, mit dem sich dieser unsichtbare Einfluss, der uns an negative Beziehungen bindet, gut umschreiben lässt, ist „ungöttliche Seelenbindung“. Dabei handelt es sich um eine Verbindung in der unsichtbaren Welt, die Einfluss auf unsere Seele nimmt. Dabei werden wir auf die Natur unserer Seele an späterer Stelle in diesem Buch noch einen genaueren Blick werfen.

Jesus bringt uns die gute Nachricht, dass sein Tod am Kreuz Freiheit gebracht hat für alle, die geistlich gebunden sind. Eine Tatsache, die er gleich zu Beginn seines Dienstes ganz deutlich gemacht hat:

„...weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen...“

(Lukas 4,18)

Nicht jede seelische Bindung ist von vorneherein schlecht oder schädlich. In der Tat haben wir ja während unseres ganzen Lebens zahllose Beziehungen zu anderen Menschen, von denen viele sehr

hilfreich und wohltuend für uns sind. Das tiefe geistige Band, das einen Ehemann und eine Ehefrau in einer von Gott gesegneten Ehe verbindet, ist genau der sichere Rahmen, den Gott geschaffen hat, um sie zu schützen und für ihre Familie zu sorgen. Ich nenne das eine göttliche Seelenbindung. Jesus erinnert uns an die tiefe geistliche Dimension der ehelichen Verbindung und grenzt sie deutlich von der weltlichen Sicht zum Thema Scheidung ab. Er beschreibt die Ehe als einen Vorgang, bei dem Gott verbindet (Matthäus 19,6). Wir werden uns im Folgenden göttliche und un-göttliche Seelenbindungen anschauen, wie sie entstehen, wie negative Bindungen uns schaden können und wie wir von jenen Bindungen frei werden können, die uns von einer erfüllten Beziehung zu Jesus abhalten.

Zusammenfassung

Nicht nur die offensichtlichen äußeren Umstände hindern einen Menschen daran, wirklich frei und gesund zu sein, die Ursache dafür sind auch die gesammelten geistlichen Konsequenzen von all dem, was im Leben des betreffenden Menschen geschehen ist. Jesus zeigt deutlich, dass ein Mensch gebunden sein kann. Die Fülle seines Lebens in uns und umfassend ganzheitliche Gesundheit können wir nur erlangen, wenn wir zulassen, dass er uns von jedem geistigen Einfluss löst, der seinen Ursprung nicht in ihm hat.

Durch Erlebnisse, die nicht unter Gottes Schutz und Bewahrung stehen – das heißt Situationen, in denen ein Mensch den Anweisungen, die Gott uns seit Grundlegung der Welt gegeben hat, ungehorsam ist – können wir in eine Falle geraten. Das Leben jedes einzelnen Menschen ist nun einmal eingebettet in diese von Rebellion entstellte Welt und durch unsere eigene Sünde oder die Sünde anderer Menschen können wir in einer Weise geistlich gebunden werden, die uns am Haken des Feindes hängen lässt.

Die vielen Beziehungen, die wir mit anderen Menschen eingegangen sind, sind ein ganz wichtiger Aspekt unseres Lebens. Einige

dieser Beziehungen waren gut, andere entsprachen nicht dem, was Gott für uns vorgesehen hat. Im nächsten Kapitel werden wir uns nun die aus Beziehungen entstehenden Bindungen genauer ansehen.

Einleitung

Was erwarten Sie eigentlich von einer Gemeinde?

Was also erwarten Sie von einer Gemeinde? Vielleicht haben Sie lange nicht mehr über diese Frage nachgedacht. Aber nehmen Sie sich doch jetzt einen Moment Zeit, um sich selbst die Frage zu beantworten, wie eine ideale Gemeinde aussehen müsste.

„Die ideale Gemeinde ist ein Ort, wo ...“

... guter **Lobpreis** gemacht wird – Musik mit Qualität und Tiefgang. Sie mögen keine elektrischen Gitarren und kein Schlagzeug. Ihnen liegen mehr der Chor und die Geigen. Guter Lobpreis verherrlicht Gott. Oder vielleicht wollen Sie ja gerade elektrische Gitarren und Schlagzeug, Musik, die modern und zeitgemäß ist. Musik, die dem entspricht, was die Menschen im Radio hören, um sie dort abzuholen, wo sie stehen.

Vielleicht ist Ihnen die Musik aber auch gar nicht so wichtig wie die **Predigt**. Sie wollen eine Gemeinde mit guten Predigten – inhaltsreich, aber nicht schwer; biblisch, aber nicht langweilig; praktisch, aber nicht kleinlich und gesetzlich. Natürlich bestimmt die Persönlichkeit des Predigers auch die Art von Predigten, die er hält und es gibt die unterschiedlichsten Arten von Predigern: den ernsthaften Bibellehrer, dem die Reinheit der Lehre über alles geht und der niemals lacht; den lustigen Typ, der immer wieder eine neue Geschichte zu erzählen hat; den Familienseelsorger, der das alles schon selbst durchgemacht hat. Natürlich überziehe ich hier ein wenig, aber wir haben doch alle bestimmte Vorstellungen davon, wie ein Pastor sein sollte, oder etwa nicht?

Vielleicht suchen Sie aber auch nach einer Gemeinde, wo **Menschen** ähnliche Erfahrungen gemacht haben, wie Sie selbst. Mit denen Sie sich gleich verbunden fühlen. Die verstehen, was Sie gerade durchmachen, weil sie selbst in ähnlichen Situationen sind oder waren. Genau wie Sie, haben sie gerade ihr Studium abgeschlossen. Oder sie stehen kurz vor der Rente. Menschen, die wissen, wie es ist, nur beim Discounter einkaufen zu können oder sich in Designer-Boutiquen einzukleiden, genau wie Sie. Stadtmenschen wie Sie oder Menschen, die auf dem Land leben.

Dann wiederum mag es für Sie entscheidend sein, ob die Gemeinde Möglichkeiten zur **Mitarbeit** bietet – Möglichkeiten zu dienen und Gutes zu tun. Hat die Gemeinde ein Herz für Evangelisation? Investiert sie in die Mission? Hat sie Programme, um den Armen zu helfen? Gibt es dort für Sie und Ihren Sohn die Möglichkeit, sich mit anderen Vätern und Söhnen zu treffen? Oder Sie suchen eine Gelegenheit, im Kinderdienst mitzuarbeiten. Gibt es ein Jugendprogramm, das Ihre Kinder und Jugendlichen wirklich begeistert?

Ich nehme an, dass es eine Menge Leute gibt, die nach einer Gemeinde suchen, die „lebendig im **Geist**“ ist. Der Geist Gottes ist es, der uns führt, darum wollen Sie eine Gemeinde, wo die Menschen gerne bereit sind, auf seine Stimme zu hören und mit ihm zusammenzuarbeiten. Eine Gemeinde, wo erwartet wird, dass der Geist Gottes jederzeit auf erstaunliche und überraschende Weise wirken kann. Sie haben es einfach satt, dauernd von Menschen umgeben zu sein, die Gottes Geist dämpfen und in Traditionen verhaftet sind. Der Geist schafft ständig Neues! Er gibt ein neues Lied in unser Herz!

Oder Sie suchen womöglich nur nach einer Gemeinde, die Ihnen ein bestimmtes **Gefühl** vermittelt. Wahrscheinlich würden Sie es nie so ausdrücken, aber wenn Sie an eine Gemeinde gewöhnt sind, deren Atmosphäre an ein Einkaufszentrum oder eine alte Ka-

pelle oder ein Café erinnert, dann erwarten Sie irgendwie, dass Ihre ideale Gemeinde sich ebenso anfühlen muss. Das wäre zumindest normal. Viele von uns kennen die Erfahrung, dass wir, nachdem wir zu Hause ausgezogen sind, uns doch gelegentlich in sentimentaler Weise nach bestimmten Dingen, Gerüchen, Geräuschen sehnen, die daran erinnern, wie Mama und Papa unser Leben geprägt haben.

Viele dieser Dinge können sehr gut oder zumindest nicht schädlich sein. Und darum möchte ich Sie ernstlich bitten, einmal darüber nachzudenken, was Sie an einer Gemeinde am meisten schätzen.

Wonach suchen Sie? Nach einem Ort, an dem Sie sich gleich zu Hause fühlen? Leidenschaft? Authentizität? Größe? Nähe? Zeitgemäßer Stil? Aufregung? Strenge und Disziplin?

Wie sollte eine Gemeinde sein?

Eine Frage, die alle Christen angeht

Bevor wir uns in den nun folgenden ersten Kapiteln anschauen, was die Bibel dazu sagt, wie eine Gemeinde sein sollte, würde ich mich freuen, wenn Sie sich einmal Gedanken darüber machen, warum ich Ihnen diese Frage überhaupt stelle. Insbesondere dann, wenn Sie nicht selbst Pastor sind. Aber ist ein Buch über gesunde Gemeinden denn letztlich nicht doch ein Buch, das in erster Linie für Pastoren und Gemeindeleiter geschrieben wurde?

Diese Frage geht Pastoren an. Ganz sicher. Sie betrifft aber genauso jeden einzelnen Christen. Bedenken Sie: *Die Texte des Neuen Testaments richten sich an alle Christen*. Als die Gemeinden in Galatien unter den Einfluss falscher Lehrer gekommen waren, schrieb Paulus an sie folgende Worte: „*Ich kann es nicht fassen, dass ihr euch so schnell von Gott abwendet, der euch in seiner Gnade zum ewigen Leben berufen hat, das er den Menschen durch Christus schenkt. Schon folgt ihr einer anderen, fremden Lehre.*“ (Galater 1,6). Wen spricht Paulus hier auf die falsche Lehre in den Gemeinden an? Offensichtlich

nicht nur die Leiter, sondern die gesamte Gemeinde. Man könnte ja erwarten, dass er ausdrücklich an die Leiter der Gemeinde schreibt und von ihnen fordert: „Hört mit dieser Irrlehre auf!“. Aber das tut er nicht. Stattdessen wendet er sich an die gesamte Gemeinde.

Ähnlich sprach Paulus auch in Korinth die ganze Gemeinde an, als man dort eine ehebrecherische Beziehung einfach unter den Teppich kehren wollte (1. Korinther 5). Er ermahnte nicht allein die Pastoren oder leitenden Mitarbeiter, sich des Problems anzunehmen, sondern forderte die gesamte Gemeinde auf, sich der Situation zu stellen. Entsprechendes finden wir in der überwiegenden Anzahl der Briefe im Neuen Testament.

Ich gehe davon aus, dass auch die Pastoren dieser Gemeinden des ersten Jahrhunderts sehr genau zugehört haben werden, wenn Paulus oder Petrus, Jakobus oder Johannes, sich an ihre Gemeinden wandten. Ebenso gehe ich davon aus, dass die Pastoren bei der Reaktion auf die Anweisungen, die die Apostel in ihren Briefen gaben, selber vorangingen. Und doch bin ich überzeugt, dem Vorbild der Apostel zu folgen, in dem ich *Sie alle*, Pastoren und Gemeindeglieder, gleichermaßen, anspreche und damit die Verantwortung auf die Ebene beziehe, wo sie, so weit es menschliches Wirken angeht, auch hingehört. *Sie selbst* und alle Mitglieder in Ihrer Gemeinde, liebe Schwester, lieber Bruder, sind letztlich vor Gott dafür verantwortlich, was aus Ihrer Gemeinde wird. Nicht allein die Pastoren und sonstigen Leiter – *Sie selbst*.

Ihre Pastoren werden einmal vor Gott stehen und Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie sie die Gemeinde geführt haben (Hebräer 13,17). Doch jeder einzelne von uns, der Jesus Christus nachfolgt, wird sich dafür zu verantworten haben, ob wir regelmäßig zusammen gekommen sind, ob wir einander zu Liebe und guten Werken angehalten haben und ob wir darum gerungen haben, die unverfälschte Lehre von der Hoffnung auf das Evangelium zu bewahren (Hebräer 10,23-25).

Lieber Freund, wenn Sie sich Christ nennen und gleichzeitig denken, dass ein Buch über gesunde Gemeinden nur für Gemeindeleiter oder Menschen mit einer Vorliebe für Theologie ist, während Sie lieber Bücher über das individuelle Leben als Christ lesen wollen, dann wäre es vielleicht an der Zeit, einmal innezuhalten und noch einmal genau zu überlegen, wie die Bibel einen Christen definiert. Darüber werden wir im ersten Kapitel nachdenken.

Anschließend werden wir uns ansehen, was genau die Gemeinde ist (Kapitel 2), welches letztendliche Ziel Gott mit der Gemeinde im Sinn hat (Kapitel 3) und warum die Bibel der Maßstab für das Leben in unseren Gemeinden sein muss (Kapitel 4).

Wenn Sie bereits davon überzeugt sind, dass die Bibel unsere Gemeinden anleiten will, Gottes Herrlichkeit immer besser zu entfalten, dann können Sie auch gleich zum zweiten Teil des Buches übergehen, wo ich neun Merkmale einer gesunden Gemeinde aufzeigen möchte. Möge Gott unsere gemeinsamen Überlegungen dazu benutzen, seine Braut für den Tag seines Kommens vorzubereiten (Epheser 5,25-32).

Teil 1

Was ist eine
gesunde Gemeinde?



Kapitel 1

Ihr Leben als Christ und Ihre Gemeinde

Gelegentlich werde ich von Studentenmissionen gebeten, zu den Studenten auf dem Campus zu sprechen. Nun bin ich bin dafür bekannt, dass ich bei verschiedenen Gelegenheiten meine Vorträge mit der Bemerkung begonnen habe: „Wenn Sie sich selbst als Christen bezeichnen, es aber keine Gemeinde gibt, der Sie sich zugehörig fühlen und die Sie regelmäßig besuchen, dann befürchte ich, dass Sie auf dem besten Weg in die Hölle sind.“ Sie können sicher sein, dass ich danach die ungeteilte Aufmerksamkeit meiner Zuhörer hatte.

Geht es mir nur um den Schockeffekt, wenn ich so etwas sage? Ich denke nicht. Versuche ich, die Menschen dazu zu bewegen, Mitglieder einer Gemeinde zu werden, indem ich ihnen Angst mache? Eigentlich nicht. Will ich sagen, dass die Mitgliedschaft in einer Gemeinde jemandem zum Christen macht? Ganz bestimmt auch das nicht! Vergessen Sie einfach jedes Buch (oder jeden Prediger), der oder das so etwas behauptet.

Warum also beginne ich meine Vorträge mit dieser Warnung? Weil ich möchte, dass meine Zuhörer erkennen, wie wichtig und dringend notwendig eine gesunde Gemeinde für das Leben eines Christen ist. Und weil ich etwas weitergeben möchte von meiner Leidenschaft für Gemeinden, die sowohl für Christus als auch für seine Nachfolger einen authentischen Lebensraum bilden.

Viele Christen in der westlichen Welt (und auch anderswo?) neigen dazu, ihr Christsein als eine Frage ihrer persönlichen Beziehung zu Gott anzusehen und nicht mehr. In aller Regel wissen sie auch, dass diese persönliche Beziehung einige Auswirkungen auf

ihren Lebensstil haben sollte. Aber ich befürchte, dass viele Christen nicht sehen, dass diese persönliche Beziehung zu Gott zugleich eine Reihe weiterer, untergeordneter Beziehungen notwendig macht, Beziehungen, die Christus knüpft zwischen dem Einzelnen und seinem Leib, der Gemeinde. Dabei geht es Gott nicht darum, dass wir uns einfach nach eigenem Gutdünken irgendwelche Beziehungen zu anderen Christen „da draußen“ suchen. Er will uns in eine enge Beziehung mit einer Gruppe von Menschen bringen, die uns auch nahe kommen dürfen.

Warum aber bin ich besorgt, dass Sie, wenn Sie sich Christ nennen, aber kein verbindliches Mitglied einer lokalen Gemeinde sind, auf dem Weg zur Hölle sein könnten? Lassen Sie uns dazu einen Moment darüber nachdenken, was ein Christ eigentlich ist.

Was ist ein Christ?

In allererster Linie ist ein Christ ein Mensch, dem die Sünden vergeben sind und der durch Jesus Christus mit Gott, dem Vater, versöhnt ist. Dies geschieht, wenn jemand von seinen Sünden umkehrt und sein Vertrauen in das vollkommene Leben, den stellvertretenden Tod und die Auferstehung von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, setzt.

Mit anderen Worten ist ein Christ jemand, der ans Ende seiner eigenen Möglichkeiten und moralischen Fähigkeiten gekommen ist. Er hat erkannt, dass er Gottes klar formuliertes Gebot ignorierte und, sein Leben dafür hingegeben hat, etwas anderes als Gott zu lieben und zu verehren: seine Karriere, die Familie, Dinge, die man mit Geld kaufen kann, die Meinung anderer Leute, die Ehre seiner Familie oder Gemeinschaft, die Gunst der so genannten Götter aus anderen Religionen, den Geist dieser Welt oder vielleicht auch einfach nur seine eigenen guten Werke. Er hat ebenso erkannt, dass diese „Götzen“ Herren sind, die ihn in zweifacher Weise verdammen.

Bereits in *diesem Leben* wird ihr Appetit niemals gestillt sein. Und sie fordern Gottes gerechten Zorn für das *kommenden Leben* heraus, einen Tod und ein Gericht, von dem Christen (durch seine Gnade) bereits ein wenig in dem Elend dieser Welt erkennen durften.

Daher weiß ein Christ, dass er, wenn er heute Nacht sterben und vor Gott stehen würde, auf die Frage „Warum sollte ich dich einlassen in meine Gegenwart?“, sagen würde: „Ich habe kein Recht darauf, dass du mich einlässt. Ich habe gesündigt und schulde dir mehr als ich je zurückzahlen könnte.“ Doch dabei würde er es nicht belassen. Er würde fortfahren: „Doch aufgrund deiner großen Verheißungen und deiner Gnade vertraue ich auf das Blut von Jesus Christus, das stellvertretend für mich vergossen wurde, durch das alle meine moralischen Verfehlungen abgewaschen sind und das jede deiner heiligen und gerechten Anforderungen erfüllt und deinen Zorn gegenüber der Sünde abgewendet hat!“

Durch diese Bitte, als gerecht in Christus angesehen zu werden, hat der Christ begonnen zu entdecken, was es heißt, frei von der Sklaverei der Sünde zu sein. Die Götzen und falschen Götter waren niemals zufrieden und bekamen nie genug. Aber die Tatsache, dass Gott das annimmt, was Christus für uns getan hat, bedeutet, dass der Mensch, der durch Christus aus der Verdammnis heraus erlöst wurde, nun frei ist! Zum ersten Mal im Leben ist der Mensch, der Christ wird, frei sich von der Sünde abzuwenden, und dies nicht, um die eine Sünde dann sklavisches durch eine andere Sünde zu ersetzen, sondern um erfüllt zu werden mit dem vom Heiligen Geist gegebenen Verlangen nach Jesus Christus und seiner Herrschaft in seinem Leben. Wo Adam versuchte, Gott von seinem Thron zu vertreiben und sich selbst zu Gott zu machen, da freut sich der Christ, dass Christus auf dem Thron sitzt. Er betrachtet das Leben, das Jesus gelebt hat und das von vollkommener Unterordnung unter den Willen und die Worte des Vaters geprägt war und strebt danach, wie sein Erlöser zu werden.

So ist ein Christ in allererster Linie jemand, der in Christus mit Gott versöhnt ist. Christus hat den Zorn Gottes gestillt und der Christ ist nun vor Gott gerecht erklärt. Er ist zu einem Leben der Gerechtigkeit berufen und lebt in der Hoffnung, eines Tages vor seinem König im Himmel zu erscheinen.

Und doch ist das noch nicht alles. In zweiter Linie ist ein Christ auch jemand, der durch die Versöhnung mit Gott ebenso mit den Menschen versöhnt ist, die zu Gottes Volk gehören. Erinnern Sie sich an das Erste was die Bibel berichtet, nachdem Adam und Eva gefallen waren und aus dem Garten verbannt wurden? Es ist die Geschichte des Mordes eines Menschen an einem anderen – Kain ermordete Abel. Da der Versuch, Gott von seinem Thron zu stürzen, zwangsläufig auch den Versuch bedeutet, uns selbst auf diesen Thron zu setzen, werden wir ganz sicher nicht zulassen, dass uns nun ein anderer Mensch von diesem Thron vertreibt. Indem Adam die Gemeinschaft mit Gott zerstörte, zerstörte er zugleich die Gemeinschaft zwischen allen Menschen. Jeder stand nun ganz für sich allein. Unter diesem Gesichtspunkt überrascht es auch nicht, dass Jesus sagte, dass „das ganze Gesetz und die Propheten an diesen beiden Geboten hängen“: Liebe den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Verstand und liebe deinen Nächsten wie dich selbst (vgl. Matthäus 22,34-40). Beide Gebote gehören zusammen. Das erste zieht das zweite nach sich und das zweite bestätigt das erste.

In Christus zu sein bedeutet, mit Gott versöhnt zu sein, also gleichzeitig mit jedem anderen Menschen versöhnt zu sein, der mit Gott versöhnt ist. Nachdem Paulus im ersten Teil des 2. Kapitels im Brief an die Epheser, die Größe der Erlösung beschreibt, die Gott uns in Christus geschenkt hat, erläutert er im zweiten Teil von Epheser 2, was dies für die Beziehung zwischen Juden und Heiden und – im übertragenen Sinne – zwischen allen, die in Christus sind, bedeutet. Er schreibt:

Denn er ist unser Friede. Er hat aus beiden eins gemacht und die Zwischenwand der Umzäunung, die Feindschaft, in seinem Fleisch abgebrochen. Er hat das Gesetz der Gebote in Satzungen beseitigt, um die zwei – Frieden stiftend – in sich selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen und die beiden in einem Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, durch das er die Feindschaft getötet hat.

Epheser 2,14-16 – EÜ

Nun sind alle, die zu Gott gehören „Mitbürger“ und „Gottes Hausgenossen“ (Vers 19). Wir sind „zusammengefügt“ in Christus zu einem „heiligen Tempel“ (Vers 21). Was für wundervolle Bilder, um uns die Wirklichkeit in Christus zu veranschaulichen.

Eine Familie, eine Gemeinschaft, ein Leib

Am Bild einer Hausgemeinschaft können wir vielleicht besser verstehen, dass mit Gott versöhnt zu sein zugleich auch heißt, mit den anderen Angehörigen Gottes versöhnt zu sein. Als Waise adoptieren Sie nicht Ihre neuen Eltern, die Eltern adoptieren Sie. Wenn Ihre Adoptiveltern also Schmidt heißen, dann nehmen Sie an den gemeinsamen Mahlzeiten der Familie Schmidt teil, zusammen mit den Eltern und den anderen Kindern. Nachts teilen Sie ein Schlafzimmer mit den anderen Geschwistern der Familie Schmidt. Wenn der Lehrer in der Schule die Anwesenheitsliste durchgeht, dann heben Sie bei „Schmidt?“ die Hand, gerade so, wie es Ihr älterer Bruder vor Ihnen getan hat und wie es Ihre jüngere Schwester nach Ihnen tun wird. Und das alles tun Sie nicht, weil Sie beschlossen haben, die Rolle eines „Schmidt“ zu spielen, sondern weil jemand ins Waisenhaus gekommen ist und gesagt hat „Du sollst von jetzt an ein Schmidt sein.“ An diesem Tag wurden Sie das Kind von jemandem und der Bruder oder die Schwester von jemandem.

Nun ist Ihr Name aber nicht Schmidt, sondern Christ. Sie sind genannt nach dem, der Sie adoptiert hat, Christus (Epheser 1,5). Sie sind nun Teil der heiligen Familie Gottes. „So haben nun Jesus und alle, die er heiligt, denselben Vater..“ (Hebräer 2,11).

Und diese Familie ist nicht kaputt, so dass die einzelnen Familienmitglieder nur so nebeneinanderher leben würden. Sie ist eine wirkliche Gemeinschaft. Wenn Gott Sie „berufen hat zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn“ (1. Korinther 1,9), dann hat er Sie auch zur Gemeinschaft mit der ganzen Familie berufen (1. Korinther 5,2).

Und in dieser Gemeinschaft geht es nicht einfach nur höflich und distanziert zu. Es ist ein Zusammenschluss, der zum einen durch unsere persönlichen Entscheidungen entstanden ist, den aber zugleich noch etwas weit Größeres verbindet – die Person und das Werk des Christus. Darum wäre zu sagen: „Ich gehöre nicht zu dieser Familie“, genauso verrückt, wie wenn jemand sich selbst die Hand oder die Nase abschneiden würde. Aus diesem Grund schrieb Paulus den Korinthern: „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: ‚Ich brauche dich nicht.‘ Und der Kopf kann nicht zum Fuß sagen: ‚Ich brauche dich nicht.‘“ (1. Korinther 12,21).

Kurz gesagt, es ist gar nicht möglich, die Frage „Was ist ein Christ?“ zu beantworten, ohne sich auch mit der Frage auseinanderzusetzen, was die Gemeinde ist. Zumindest ist das in der Bibel so. Und nicht nur das: Es fällt auch schwer, die Gemeinde mit nur einem einzigen Bild zu beschreiben, denn das Neue Testament ist voll der verschiedenartigsten Metaphern in Bezug auf die Gemeinde: eine Familie und eine Gemeinschaft, ein Leib und eine Braut, ein Volk und ein Tempel, eine Frau und ihre Kinder. Doch an keiner Stelle deutet das Neue Testament den Gedanken auch nur an, dass ein Christ über einen längeren Zeitraum außerhalb der Gemeinschaft der Kirche existieren könnte. Im Grunde genommen ist die Gemeinde kein Ort. Sie ist ein Volk – Gottes Volk in Christus.

Sich einer wirklichen Gemeinde anschließen

Wenn ein Mensch Christ wird, dann schließt er sich nicht nur deshalb einer Gemeinde an, weil dies ein guter Weg ist um geistlich zu wachsen. Er wird Teil einer Gemeinde, weil dies ausdrückt, wozu Christus ihn *gemacht* hat – ein Glied am Leib des Christus. Mit Christus verbunden zu sein bedeutet auch, mit jedem anderen Christen verbunden zu sein. Und diese universelle Verbindung muss ihren lebendigen, dynamischen Ausdruck in einer lokalen Gemeinde finden.

Gelegentlich unterscheiden Theologen zwischen der universellen Gemeinde (alle Christen an allen Orten, zu allen Zeiten) und der lokalen Gemeinde (die Menschen, die sich an einem bestimmten Ort treffen, um das Wort Gottes zu hören, getauft zu werden und gemeinsam das Abendmahl zu halten). Abgesehen von einigen wenigen Hinweisen auf die universelle Gemeinde (wie zum Beispiel in Matthäus 16,18 und in weiten Teilen des Epheserbriefs) geht es im Neuen Testament doch in aller Regel um konkrete, lokale Gemeinden. So zum Beispiel wenn Paulus schreibt, an die „Gemeinde Gottes in Korinth“ oder an die „Gemeinden in Galatien“.

Der nun folgende Gedanke ist vielleicht nicht ganz leicht zu verstehen, aber doch sehr wichtig. Der Zusammenhang zwischen unserer *Zugehörigkeit zur universellen Gemeinde* und unserer *Zugehörigkeit zu einer lokalen Gemeinde*, kann in mancherlei Hinsicht verglichen werden mit dem Verhältnis zwischen der *Gerechtigkeit, die Gott uns wegen unseres Glaubens zurechnet* und dem *Ausüben von Gerechtigkeit im täglichen Leben*. Wenn wir aufgrund unseres Glaubens Christen werden, dann erklärt Gott uns für gerecht. Doch gleichzeitig sind wir damit auch gerufen gerecht zu *leben*. Ein Christ, der einfach sorglos weiter in seiner Ungerechtigkeit lebt, wirft damit die Frage auf, ob er überhaupt je die Gerechtigkeit in Christus empfangen hat (vgl. Römer 6,1-18; 8,5 -14; Jakobus 2,14-15). Ähnliches gilt

für diejenigen, die sich weigern, sich verbindlich einer lokalen Gemeinde anzuschließen. Sich einer konkreten Gruppe von Christen vor Ort anzuschließen, ist eine natürliche Folge der Errettung – es bestätigt nur, was Christus zuvor getan hat. Wenn Sie aber gar nicht daran interessiert sind, verbindlich zu einer Gruppe von Christen zu gehören, die dem Evangelium und der Bibel verpflichtet sind, dann sollten Sie sich ernsthaft fragen, ob Sie überhaupt zum Leib des Christus gehören! Lesen Sie aufmerksam die folgenden Worte aus dem Hebräerbrief:

Deshalb wollen wir weiter an der Hoffnung festhalten, die wir bekennen, denn Gott steht treu zu seinen Zusagen. Spornt euch gegenseitig zu Liebe und zu guten Taten an. Und lasst uns unsere Zusammenkünfte nicht versäumen, wie einige es tun, sondern ermutigt und ermahnt einander, besonders jetzt, da der Tag seiner Wiederkehr näher rückt! Denn wenn wir bewusst weiter sündigen, nachdem wir mit Gottes Hilfe die Wahrheit erkannt haben, gibt es kein anderes Opfer mehr für diese Sünden. Dann bleibt nur noch das furchtbare Warten auf das göttliche Gericht und das wütende Feuer, das seine Feinde verzehren wird.

Hebräer 10,23-27

Unsere Stellung vor Gott, so sie denn authentisch ist, wird sich früher oder später auf unsere täglichen Entscheidungen auswirken, selbst wenn dieser Prozess nur langsam und mit manchen Umwegen vonstatten geht. Gott verändert seine Leute tatsächlich. Ist das nicht eine wirklich gute Nachricht? Bitte, lieber Freund, lassen Sie sich nicht durch die vage Vorstellung, dass Ihnen die Gerechtigkeit des Christus zugerechnet worden ist, in einer falschen Sicherheit wiegen, wenn Sie nicht gleichzeitig auch nach einem Lebensstil der Gerechtigkeit streben. Genauso lassen Sie sich bitte nicht dadurch in die Irre führen, dass Sie mit einer vagen Vorstellung von einer universellen Gemeinde, zu der Sie gehören, herumlaufen, wenn Sie

nicht nach einem Leben im Rahmen einer konkreten Gemeinde in Ihrem Umfeld streben.

Von einigen äußerst seltenen Ausnahmen und besonderen Umständen abgesehen, verbindet ein Christ im Rahmen einer lokalen Gemeinde sein eigenes Leben mit dem Leben anderer Christen. Er weiß, dass er noch nicht „angekommen“ ist. Er gehört immer noch zur gefallenen Schöpfung und braucht die gegenseitige Verantwortlichkeit und Anleitung im Rahmen einer Gruppe von Menschen, die wir die Gemeinde nennen. Und diese Menschen brauchen ihn ebenso.

Wenn wir zusammenkommen, um Gott anzubeten und uns in Liebe und guten Werken zu üben, dann zeigen wir damit ganz konkret an unserem Leben, dass Gott uns mit sich selbst und miteinander versöhnt hat. Wir demonstrieren der Welt, dass wir verwandelt worden sind, nicht indem wir Bibelerde auswendig lernen, vor dem Essen beten, einen Teil unseres Einkommens als Zehnten geben oder uns christliche Sendungen im Fernsehen ansehen, sondern indem wir mehr und mehr die Bereitschaft zeigen, uns mit einem Haufen anderer Sünder abzugeben, einander zu vergeben und ja, sogar zu lieben. Keiner von uns kann Liebe oder Freude oder Frieden oder Geduld oder Freundlichkeit demonstrieren, indem wir auf einer einsamen Insel ausharren. Nein, das geschieht dann, wenn Menschen, denen wir uns verpflichtet haben, uns reichlich Gründe geben, sie nicht zu lieben und wir es trotzdem tun.

Verstehen Sie, was ich meine? Genau hier – mitten in einer Gruppe von Sündern, die beschlossen haben, einander zu lieben – wird das Evangelium konkret gelebt. Eine Gemeinde liefert ein sichtbares Beispiel für das Evangelium, wenn wir einander vergeben, wie Christus uns vergeben hat, wenn wir uns einander verpflichten, so wie Christus sich uns verpflichtet hat, wenn wir unsere Leben füreinander hingeben, so wie Christus sein Leben für uns hingegen hat.

Zusammen können wir dieser Welt das Evangelium in einer Weise vorleben, wie das einer alleine niemals könnte.

Oft höre ich Christen über ihre verschiedenen geistlichen Gaben reden. Aber ich frage mich, wie viele Menschen schon einmal darüber nachgedacht haben, dass Gott ihnen diese vielen Gaben vielleicht gerade dazu gegeben hat, dass sie im Hinblick auf die Sünden anderer Christen in ihrer Gemeinde gebraucht werden. Mit anderen Worten: Meine Sünden sind für Sie eine Gelegenheit, Ihre Gaben zur Anwendung zu bringen.

Lassen Sie also eine Gruppe von Männern und Frauen, jung und alt, schwarz und weiß, Afrikaner und Asiaten, arm und reich, gebildet und ungebildet, mit all ihren verschiedenen Talenten, Gaben und Beiträgen zusammenkommen. Und stellen Sie nur eines sicher: dass *jeder von ihnen* weiß, dass sie alle ausnahmslos krank, sündig und allein durch Gnade errettet sind. Was haben Sie dann? Alles, was Sie für eine Gemeinde brauchen!

Sollten Sie danach streben, alle Christen zu lieben, dann schla-ge ich Ihnen vor, dass Sie damit anfangen, dass Sie sich zunächst einer einzigen Gruppe *wirklicher* Christen aus Fleisch und Blut mit all ihren Schwächen und Verrücktheiten zuwenden. Verbinden Sie sich mit ihnen, komme was da wolle, durch alle Höhen und Tiefen hindurch, achtzig Jahre lang. Danach lassen Sie uns noch einmal darüber reden, welche Fortschritte Sie darin gemacht haben, alle Christen zu lieben.

Einander Rechenschaft ablegen

Wessen Verantwortung ist es also, sich Gedanken darüber zu machen, wie das Zusammentreffen von Menschen aussehen sollte, die wir Gemeinde nennen? Der Pastoren und Gemeindeleiter? Ganz bestimmt! Aber was ist mit all den anderen Christen? Auch diese haben hier eine Verantwortung, ganz gewiss! Ein Christ zu sein, be-

deutet auch, sich um das Leben und den Zustand des Leibes Christi, der Gemeinde, zu kümmern. Es heißt, sich mit dafür verantwortlich zu fühlen, was überhaupt Gemeinde ist und wie die Gemeinde sein sollte, weil Sie ja selbst Teil dieser Gemeinde sind, liebe Schwester, lieber Bruder.

Einer der wichtigsten Gründe, warum jeder Einzelne sich für die Gemeinde mit verantwortlich fühlen sollte, ist eben, dass es sich dabei um den Leib unseres Herrn und Erlösers handelt. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, was Jesus zu dem Christenverfolger Saulus sagte – der sich kurz darauf Paulus nannte – als er ihm auf der Straße nach Damaskus begegnete? „Saul, Saul, warum verfolgst du *mich*?“ (Apostelgeschichte 9,4). Jesus identifiziert sich demnach so stark mit seiner Gemeinde, dass er sie als Teil seiner selbst ansieht. Lieber Christ, identifizieren Sie sich auch so stark mit den Menschen mit denen Ihr Erlöser sich identifiziert? Ist Ihr Herz von der gleichen Leidenschaft erfüllt wie sein Herz?

Vor kurzem erhielt ich einen Brief von einem Pastor, der darin zum Ausdruck brachte, wie sehr er sich wünschte, dass die Mitglieder seiner Gemeinde erkennen, wie eine Gemeinde sein sollte. Dieser demütige Mann möchte eine Gemeinde, der gegenüber auch er rechenschaftspflichtig ist, während er ihnen hilft, in der Gnade zu wachsen und Jesus immer ähnlicher zu werden. Dieser Pastor hat das Vorbild verstanden, das uns im Neuen Testament gegeben ist.. Er hat verstanden, dass Gott ihn eines Tages fragen wird, wie er die ihm anvertraute Versammlung als Hirte geleitet hat. Und als treuer Hirte möchte er, dass jedes Schaf in seiner Herde weiß, dass auch sie eines Tages darüber werden Rechenschaft ablegen müssen, wie sie einander und ihn als Pastor geliebt haben. Gott wird jedes einzelne Glied am Leib fragen: „Hast du dich mit den anderen Gliedern am Leib gefreut, wenn sie sich gefreut haben? Hast du geweint mit denen, die geweint haben? Hast du gerade die schwächeren Glieder als unverzichtbar angesehen und hast du jene Glieder, die am wenigsten

ehrenvoll schienen mit besonderer Ehre behandelt? Hast du jene, die dich gelehrt und gelehrt haben, doppelter Ehre für Wert gehalten?“ (Vgl. 1. Korinther 12,22-26 und 1. Timotheus 5,17).

Lieber Christ, sind Sie bereit für jenen Tag, an dem Gott Sie fragen wird, wie Sie die Gemeindefamilie und deren Leiter geliebt und ihnen gedient haben? Sind Sie sich bewusst, was Gott darüber sagt, wie die Gemeinde sein soll?

Und Pastor, haben Sie Ihre Herde auf jenen Tag vorbereitet, indem Sie sie gelehrt haben, wie die Gemeinde sein soll? Haben Sie ihnen beigebracht, dass sie dafür Rechenschaft ablegen müssen, ob sie am Evangelium festgehalten haben oder nicht?